

## ERNST HONIGBERGER (1885 BRAȘOV/KRONSTADT - 1974 WEHR/BRD) EIN FAST VERGESSENER BILDENDER KÜNSTLER

GUDRUN-LIANE ITTU\*

**REZUMAT. Ernst Honigberger (1885 Brașov - 1974 Wehr/RFG) – un artist plastic aproape uitat.** Exponent al celei de-a doua generații de artiști moderni sași, Ernst Honigberger s-a născut la Brașov, într-o familie în care artele au jucat un rol important. În timpul liceului a frecventat atelierelor pictorilor Arthur Coulin (1869-1912) și Friedrich Miess (1854-1935). În 1905 a plecat la studii la Berlin, unde a urmat timp de două semestre Academia de Artă. De la Berlin s-a mutat la München, unde a urmat cursurile „Școlii particulare de grafică” a lui Moritz Heymann, școală frecventată și de conaționalii săi Hans Eder (1883-1955) și Walther Teutsch (1881-1964), iar mai târziu de Trude Schullerus (1889-1981) și Grete Csaki-Copony (1893-1990). Ultimul an de studii l-a petrecut la Academia de Artă din München, oraș în care a lucrat până la izbucnirea Primului Război Mondial. În ciuda distanței la care s-a aflat, a fost adesea prezent la expozițiile din Brașov și Sibiu. În 1912, când a avut loc o controversă aprinsă pe tema vânzării tabloului „Omul cu tichia albastră” din colecția Brukenthal, pentru suma de 1.000.000 de florini, Ernst Honigberger a fost cel mai aprig adept al înstrăinării tabloului. Dorea acest lucru pentru a scăpa muzeul de dificultăți financiare și totodată visa amenajarea unei galerii moderne, cu lucrări autohtone și străine. După război, în care a luptat pe fronturile din Galiția, Polonia, Tirolul de Sud și Serbia, s-a întors la Brașov, unde a fost membru al societăților „Das Ziel” și „Das neue Ziel”. Acestea au editat reviste culturale și au organizat expoziții de artă. În 1921 artistul s-a stabilit la Berlin, unde a avut o activitate prodigioasă. A revenit de mai multe ori în țara, participând la expoziții de grup și organizând personale. În 1943 locuința și atelierul lui din Berlin au fost distruse în bombardament, ceea ce a dus la pierderea unui număr însemnat de opere de artă. Familia s-a stabilit în localitatea Wehr din Baden, unde a deschis o școală de muzică și arte plastice. Ernst Honigberger a murit în 1974, la Wehr. A fost un artist complex, care în devenirea sa a receptat influența tuturor stilurilor practicate în spațiul lingvistic german – de la realismul de factură müncheneză, la Jugendstil, expresionism, noua obiectivitate și realismul antichizant al „noii arte germane”. După

---

\* Doctor, Cercetător Științific III Institutul de Cercetări Socio-Umane Sibiu, gudrunittu@yahoo.de

dispariția revistei culturale „Klingsor” (1924-1939, Brașov), artistul a dispărut din câmpul vizual al criticilor de artă transilvăneni, iar apariția „Cortinei de fier”, după sfârșitul celui de-al Doilea Război Mondial, n-a mai permis stabilirea de relații cu cei din străinătate, expunerea lucrărilor acestora fiind interzisă.

**Cuvinte cheie:** *artist plastic, expresionist, Brașov, Berlin, reviste culturale „Die Karpathen”, „Das Ziel”, „Das neue Ziel”, „Ostland”, „Klingsor”*

Ernst Honigberger, dessen 130. Geburtstag sich am 8. Oktober jährt, gehört jener Künstlergruppe an, die einen bedeutenden Beitrag zur Erneuerung der Kunst der Siebenbürger Sachsen geleistet hat. 1921 ließ er sich in Berlin nieder, wo er ein angesehener Künstler mit einer bedeutenden internationalen Karriere wurde. Bis gegen Ende der '30er Jahre hat er den Kontakt zur angestammten Heimat aufrechterhalten und an ihrem künstlerischen Leben teilgenommen. Die Errichtung des „Eisernen Vorhanges” nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Beziehungen zwischen Ost und West unterbunden und dazu geführt, dass der Künstler in Vergessenheit geriet. Begünstigt wurde diese Situation auch dadurch, dass sehr wenige seiner Werke in rumänischen Kunstmuseen anzutreffen sind. Das Hermannstädter/Sibiu Brukenthalmuseum beherbergt lediglich fünf Ölbilder<sup>1</sup> und einige grafische Blätter, während der Bestand von Honigberger-Werken im Kronstädter/ Brașov Kunstmuseum noch kleiner ist. Dazu kommt, dass es im kommunistischen Rumänien verboten war, Werke von ehemaligen Staatsangehörigen, die das Land verlassen hatten, auszustellen. Nach der politischen Wende vom Dezember 1989 wurden diese absurden Bestimmungen aufgehoben, so dass es nun möglich ist, Künstlerpersönlichkeiten wie Ernst Honigberger entsprechend zu würdigen und ihre Werke der Öffentlichkeit zu zeigen.

Ernst Honigberger, der am 8. Oktober 1885 in Kronstadt geboren wurde, war der Spross einer Familie, in der Schöngestiges, insbesondere Musik, einen besonderen Platz einnahm. Davon zeugt die Tatsache, dass von fünf Honigbergerschen Kindern drei Berufsmusiker wurden, während die beiden anderen ebenfalls sehr musikalisch waren. Kronstädter Maler, wie der frühverstorbene Emerich Tamas (1876-1901) von

---

<sup>1</sup> *Mutter und Kind*, Inv. 1417; *Bildnis Dr. Julius Bielz*, Inv. 1734; *Regentag*, Inv. 2126; *Frauen bei der Apfeleernte* (Originaltitel: *Siebenbürgische Obsternte*), Inv. 2680; *Ludwig van Beethoven*, Inv. 3043. (vergl. Doina Udrescu, *Deutsche Kunst in Siebenbürgen in den Sammlungen des Brukenthalmuseums Hermannstadt (1800-1950)*, hg. im Selbstverlag des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, Hermannstadt 2003, S. 182-183.

dem Ernst die ersten Unterweisungen im Malen erhielt, verkehrten ebenfalls im Hause Honigberger. Zunächst besuchte der Junge die deutsche Realschule seiner Heimatstadt und danach die ungarische. In seinen autobiografischen Aufzeichnungen erzählt er, dass die Schule eine nebensächliche Rolle in seiner Entwicklung gespielt habe und er nur soviel gelernt hätte, um als Letzter in die höhere Klasse versetzt zu werden. Malen, Musizieren, Sport treiben und Wandern waren ihm viel wichtiger als Schulaufgaben schreiben<sup>2</sup>. Während der Schulzeit arbeitete er gelegentlich im Atelier der Maler Friedrich Miess (1854-1935) und Arthur Coulin (1869-1912). Seinen zahlreichen Leidenschaften entsprechend erhielt Ernst beim Abschluss der Schule den Malerpreis, den Musikpreis und die Goldene Medaille für Turnen und Sport<sup>3</sup>, entschloss sich aber letztendlich Maler zu werden.

In dem bekannten Essay „Die Zinne und die Kronstädter Maler“ versucht der Kunsthistoriker- und -kritiker Hans Wühr einen Zusammenhang zwischen dem hohen Berg, der über Kronstadt ragt, und der Existenz zahlreicher bildender Künstler in der Stadt herzustellen. Die kraftvolle Malweise sowie der Gebrauch starker Farben sind für Wühr ebenfalls ein Beweis der Beeinflussung durch die Zinne denn: „Sie ist grob, ungeschlachtet, unberechenbar, phantasievoll, liebenswürdig, geistreich, unausstehlich, launisch, zugeknöpft, offenherzig [...] für die neueren Maler in der Stadt eine phantastische Kunstakademie [...] Zusammen sind sie auch so charakterlos wie die Zinne, grob, ungeschlachtet, unberechenbar, liebenswürdig, geistreich, unausstehlich [...]“<sup>4</sup>. Wühr anerkennt Ernst Honigberger „eine starke Begabung mit einer feinen Hellhörigkeit für die Neigungen der Gegenwart“<sup>5</sup> und meint „Er hat die Zinne nicht vergessen und sie ihn noch weniger; er hat von ihr die unberechenbare Unternehmungslust und das Schwungvolle einer künstlerischen Wandlung“<sup>6</sup>. Es ist interessant zu bemerken, dass Ernst Honigberger Wührs Theorie angenommen und zwei Jahre später (1928) sein Werk auf ähnliche Art erklärt hat, nämlich so, dass es von der Landschaft, in der er aufgewachsen ist, bestimmt sei. „Der Gedanke an die Jahre meiner Kindheit erweckt in mir stets die Vorstellung einer ungeheuer großen, grünen, oft auch bunt gesprenkelten Masse, hoch emporwuchtend und zugleich -lastend, überragt von kleineren dunklen Gebilden, aufgebaut, aufgetürmt, übereinander. Spät erst, vor wenigen Jahren nur, am Strand der Ostsee, kam ich hinter die Bedeutung dieser Erscheinung. Die große, grüne, oft auch buntgesprenkelte Masse war der, meine Heimatstadt Kronstadt überragende,

<sup>2</sup> Hans Wühr, *Ernst Honigberger*, Heinz F. Von Damnitz-Verlag, München 1964, S. 1. (nichtnummerierte Seiten)

<sup>3</sup> *Ebenda*.

<sup>4</sup> Hans Wühr, *Die Zinne und die Kronstädter Maler*, in: *Klingsor*, 3. Jahr, Heft 4, April 1926, S. 128-129.

<sup>5</sup> *Ebenda*, S. 132.

<sup>6</sup> *Ebenda*.

tausend Meter hohe Berg: die „Zinne“, die kleineren Gebilde die sie überragenden Gipfel der Südostkarpathen. Der Eindruck, den die Berge meiner Heimat auf mein kindliches Gemüt gemacht, war für die Art meines künstlerischen Schaffens ausschlaggebend“<sup>7</sup>. Honigberger kommt zu dem Schluss, dass „ein Gebirgsmensch niemals ausgesprochener Impressionist sein kann [...]“<sup>8</sup>, denn „sein Auge ist eine andere Sehweise gewohnt. Vor ihm wächst alles in die Höhe, baut sich auf, türmt sich, das Blickfeld ist eng begrenzt, die Luft klar und durchsichtig. Wie anders im Flachland! Die Horizontale herrscht vor, weite Fläche und Fernsicht, die Luftschichten treten beinahe handgreiflich in Erscheinung. Himmel und Erde fließen ineinander. Luft und Duft. Unbegrenztheit“<sup>9</sup>.

Wollen wir seiner Überzeugung in Bezug auf den Einfluss der Zinne Glauben schenken, so reiste Ernst Honigberger mit diesem Erbe im Gepäck nach Berlin, wo er sich zwei Semester lang aufhielt. Im ersten Semester studierte er an der „Königlichen Akademie der Künste“ bei Professor Koch, um während des zweiten im „Kaiser Friedrich Museum“ Werke berühmter Meister zu kopieren. Diese Tätigkeit war ebenfalls eine gute Schule für den angehenden Künstler, da ihn das Kopieren Beobachten und Schauen lehrte. Nach zwei Semestern in Berlin ging er nach München, wo er weitere vier Semester an Moritz Heymanns (1870-1937) „Privatschule für Graphische Künste“ studierte, einer Anstalt, die von mehreren Siebenbürgern und Siebenbürgerinnen wie Walther Teutsch (1881-1964), Hans Eder (1883-1955), Trude Schullerus (1889-1981) und Grete Csaki-Copony (1893-1990) besucht wurde. Weshalb Honigberger Berlin vorgezogen hat und nicht, wie die meisten Siebenbürger Sachsen, direkt nach München, dem bedeutendsten mitteleuropäischen Kunstzentrum der Zeit ging, bleibt unklar. In München verband ihn eine schöne Freundschaft mit Walther Teutsch und gemeinsames Arbeiten. Dank eines Stipendiums der Kronstädter evangelischen Kirche konnte Ernst Honigberger nach Abschluss der Heymannschule weitere zwei Semester in München verbleiben, um an der „Kunstakademie“ bei Professor Carl Marr (1858-1936) zu studieren. Marr war ein vorzüglicher Pädagoge, der großes Gewicht auf das handwerkliche Können seiner Studenten legte. Obgleich er ein Vertreter des Münchener Akademismus war, lehnte Professor Marr die neueren Kunstrichtungen nicht ab und ließ seinen Studenten volle Freiheit.

Bereits als Student nahm der junge Siebenbürger an künstlerischen Veranstaltungen in der Heimat teil. Im Jahre 1906 stellte er zusammen mit Eduard Morres (1884-1980), Walther Teutsch, Grete Hiemesch, Fritz Gött (1887-?), Hans

---

<sup>7</sup> <http://forumkronstadt.ro/karpatenrundschau-artikel/artikel/ernst-honigberger-8101885-3051974> (eingesehen 6. Oktober 2015)

<sup>8</sup> *Ebenda.*

<sup>9</sup> *Ebenda.*

Hermann (1885-1980), Ludwig Hesshaimer (1872-1956) und Arnold Siegmund (1883-1914) in der „Kollektivausstellung“, die die Ortsgruppe Kronstadt des „Sebastian Hann-Vereins“ veranstaltet hatte, aus<sup>10</sup>. Im nächsten Jahr war er dann in der zur Tradition gewordenen Hermannstädter „Weihnachtsausstellung des Sebastian Hann-Vereins“ mit Arbeiten vertreten<sup>11</sup>. Besagter Verein wurde am 20. November 1904 in Hermannstadt als „Sebastian Hann-Verein für heimische Kunstbestrebungen“ ins Leben gerufen. Das Vorbild des Vereins war der Dürerbund in Dresden, während das Programm desselben vom Maler Arthur Coulin ausgearbeitet und im „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“, der wichtigsten deutschsprachigen Tageszeitung, veröffentlicht wurde<sup>12</sup>. Coulin schilderte die missliche Lage, in der sich die siebenbürgisch-sächsische Kunst befand, und legte Richtlinien für die Zukunft fest. Er plädierte dafür, dass der Künstler ein Erzieher sei und die Kunst ebenfalls erzieherischen Zwecken diene. Coulins Programm sah auch vor, repräsentative Sammlungen sächsischer Kunst anzulegen, das Brukenthalmuseum auszubauen und umzugestalten, heimische Künstler sowie Volkskunst und Kunstgewerbe zu fördern. Der Maler setzte sich ebenfalls für Denkmalschutz ein und förderte Vortragsreihen zu aktuellen künstlerischen Themen. „Der Sebastian Hann-Verein“ besaß in den wichtigsten sächsischen Städten Ortsgruppen, die – im Rahmen der personellen und finanziellen Möglichkeiten – das Coulinsche Programm in die Tat umsetzten. Mithilfe seiner Veranstaltungen verfolgte der Verein – von seiner Gründung 1904 bis zur Auflösung 1946 – dem Publikum moderne Kunst näher zu bringen und das Verständnis dafür zu steigern.

In Ermangelung einer ansehnlichen Sammlung von Ernst Honigberger-Werken und eines Werkverzeichnisses kann die Entwicklung des Künstlers – in großen Zügen – anhand der Abbildungen und Ausstellungsbesprechungen die in den Kulturzeitschriften „Die Karpathen“ (1907-1914), „Das Ziel“ (1. April– 1. Oktober 1919), „Das neue Ziel“ (15. Oktober 1919 – Oktober 1920), „Ostland“ (Juni 1919 – September 1921) und „Klingsor“ (1924-1939) veröffentlicht wurden, verfolgt werden. Nach Abschluss des Studiums verblieb Ernst Honigberger weiterhin in München, wo er das Atelier von Hans Eder übernahm und mit mehreren Aufträgen beschäftigt war.

Zwischen 1907 und 1914 hat der Schriftsteller Adolf Meschendörfer (1877-1963) in Kronstadt die Zeitschrift „Die Karpathen“ herausgegeben, ein Periodikum, in dem die bildende Kunst gut vertreten war. „Die Karpathen“ förderten vor allem

<sup>10</sup> *Kollektivausstellung der Ortsgruppe Kronstadt des Sebastian-Hann-Vereins*, in: *Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt* (fortan SDT) Nr. 9941, 5. September 1906, S. 5.

<sup>11</sup> *Weihnachtsausstellung des Sebastian-Hann Vereins*, in: *SDT*, Nr. 10329, 17. Dezember 1907 (keine Seitenzahlen).

<sup>12</sup> *SDT* Nr 9192, 9195, 9196, vom 16., 19., 20. März 1904; Nr. 9393, 9396 vom 11. und 16 November 1904.

heimische Kunst und erklärten sich zum Presseorgan des „Sebastian Hann-Vereins“. Während der sieben Jahre ihres Erscheinens ist Ernst Honigberger mit zahlreichen Abbildungen und Ausstellungsbesprechungen in der Zeitschrift vertreten, jedoch auch als Auslandskorrespondent und als Befürworter des Verkaufs des Jan van Eyck Bildes „Der Mann mit der blauen Sendelbinde“ aus dem Brukenthalmuseum. Die reproduzierten Werke<sup>13</sup> weisen den Künstler als einen Vertreter des Münchener Realismus aus, lassen jedoch auch Anklänge an den Jugendstil erkennen. Letztgenannte Merkmale sind besonders bei den Damenporträts ausgeprägt, die sich durch Eleganz und Sinnlichkeit sowie durch schön geschwungene Linienführung auszeichnen. Im Februar 1911 benachrichtigte die Zeitschrift ihre Leser, dass Ernst Honigberger Kunstbriefe aus München senden werde, um die Siebenbürger mit dem Kunstgeschehen der Hauptstadt Bayern vertraut zu machen<sup>14</sup>. Ebenfalls 1911 hatte ein Kunstsammler aus den Vereinigten Staaten von Amerika dem Brukenthalmuseum die enorme Summe von 1.000.000 Kronen für das Bild von Jan van Eyck „Der Mann mit der blauen Sendelbinde“ geboten, ein Angebot, das zu einer Kontroverse zwischen Befürwortern und Gegnern des Verkaufs führte, die über Monate in der deutschsprachigen Presse – vornehmlich in den „Karpathen“ – ausgetragen wurde. Die jungen Kronstädter Künstler und Intellektuelle fanden den Verkauf für angebracht, da sie meinten, dadurch das Museum, das an endemischer Unterfinanzierung litt, auf lange Sicht vor finanziellen Schwierigkeiten zu bewahren. Aus den Zinsen des Kapitals wünschten sie sich die Einrichtung einer „modernen heimischen Galerie“ im Rahmen der Brukenthalschen Gemäldegalerie. Die Idee der modernen Galerie war an sich nicht schlecht, doch war es bei Honigberger eher ein Plädoyer *pro domo*, da er namentlich seine Bilder und die seiner Freunde im Museum unterbringen wollte. Das Kuratorium des Museums und dessen Kustoden vertraten die gegenteilige Meinung und brachten Argumente juristischer und moralischer Natur. Erstens beriefen sie sich auf das Testament des Stifters, das den Erhalt der Sammlungen als Ganzes vorsah. Ein weiteres Argument lieferten ihnen die Satzungen des „Sebastian Hann-Vereins“, denen zufolge die Ausfuhr von Kunstwerken aus sächsischem Besitz verboten war, und schließlich befürchteten sie durch den Verkauf einen Präzedenzfall zu schaffen, der das Weiterbestehen der Sammlung gefährden könne. Um die Richtigkeit seiner Anschauung unter Beweis zu

---

<sup>13</sup> *Studie; Akt*, in: *Die Karpathen* (fortan DK), 1. Jg., erstes Septemberheft, Nr. 23, 1908; *Studie*, in: *Ebenda*, 1. Jg., 2. Septemberheft, Nr. 24, 1908; *Dame mit Pelzkragen*, in: *Ebenda*, 3. Jg., erstes Oktoberheft, Nr. 1 1909; *Studie; Damenporträt* in: *Ebenda*, 3. Jg., zweites Märzheft, Nr. 12, 1910; *Halbakt; Studie* in: *Ebenda*, 5. Jg., erstes Juliheft, Nr. 19, 1912; *Innenraum*, in: *Ebenda*, 6. Jg., erstes Aprilheft, Nr. 13, 1913; *Studie; Studie* in: *Ebenda*, 7. Jg., 2. Novemberheft, Nr. 4, 1913; *Junge Bäuerin; Porträtstudie*, in: *Ebenda*, 7. Jg., 1. Aprilheft, Nr. 13, 1914; *Schwarze Kirche*, in: *Ebenda*, 7. Jg., zweites Maiheft, Nr. 16, 1914.

<sup>14</sup> DK, 4. Jg., 1. Februarheft, Nr. 9, 1911, S. 287.

stellen, hatte Honigberger auch das Urteil namhafter ausländischer Kunstkenner eingeholt, die sich alle für den Verkauf aussprachen. Das konservative Lager gewann schließlich, zum Verdross Honigbergers, die Schlacht um den „Unbekannten mit der blauen Sendelbinde“. Sieben Jahre später hat den Gedanken der modernen Galerie wieder aufgegriffen.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die folgenden Kriegejahre bedeuteten für Ernst Honigberger nicht nur schlimme Erlebnisse, sondern auch den Verlust der schönsten Jahre sowie Behinderung in der künstlerischen Entwicklung. Er erlebte das Weltgemetzel an mehreren Frontabschnitten in Galizien, Polen, Südtirol und Serbien. Wenn die gebürtigen Kronstädter Ludwig Hesshaimer, Hans Eder, Fritz Kimm und Erwin Neustädter das Frontgeschehen auch auf Papier oder Leinwand festhielten, sind von Ernst Honigberger keine Kriegsbilder oder mit diesem im Zusammenhang stehende Bilder bekannt. Nach Kriegsende kam er nach Kronstadt zurück, wo er – gleich vielen anderen – sich mit großem Eifer in die Arbeit stürzte. Fortschrittliche Kronstädter Intellektuelle und Künstler, denen auch die Brüder Ernst und Emil Honigberger angehörten, gründeten nach dem Vorbild des Berliner „Sturm“ die „Zielgesellschaft“, die im April 1919 die erste Nummer der expressionistisch ausgerichteten Zeitschrift „Das Ziel“ herausbrachte. Vom Standpunkt der bildenden Kunst war „Das Ziel“ die reichhaltigste, gewagteste und fortschrittlichste deutschsprachige Publikation Siebenbürgens. Bereits im ersten Heft wurde das Manifest derselben veröffentlicht, in dem „dem Kleinkrämertum, der reaktionären Gebundenheit des Bürgertums, [...] allem Rückschrittlichen, Schwächlichen, Lauen und Ängstlichen“<sup>15</sup> der Kampf angesagt wurde. „Das Ziel“ versprach „ein Sammelpunkt für Jugend und Entwicklung“<sup>16</sup> zu sein. Die Publikation hat ihre Rolle als Mäzen der bildenden Kunst und der Künstler ernst genommen und wie folgt verwirklicht: sie reproduzierte Arbeiten der bekanntesten bildenden Künstler, veröffentlichte theoretische Aufsätze zur neuen Kunst<sup>17</sup>, versuchte das Kunstverständnis und -interesse des Publikums durch Vor- und Nachbesprechungen sowie Ausstellungskritiken zu fördern und

---

<sup>15</sup> *An unsere Leser*, in *Das Ziel* (fortan DZ), 1. Jg., Heft 1, S. 2.

<sup>16</sup> *Ebenda*.

<sup>17</sup> Hans Mattis-Teutsch, *Betrachtungen über die neue Kunst*, in: *DZ*, Heft 2, S. 21; Hans Eder, *Über neue Kunst*, in: *Ebenda*, Heft 3, S. 40; Herman Roth, *Die Kunst der Grete Csaki-Copony und die Hermannstädter Kritik*, in: *Ebenda*, Heft 4, S. 61-62; Stefan Hevesy, *Mattis Teutsch* (Vorbesprechung), in: *Ebenda*, Heft 6, S. 91; -g-, *Kollektiv-Ausstellung Mattis-Teutsch*, in: *Ebenda*, Heft 8, S. 140; Herman Roth, *Der Schein der Wirklichkeit und seine Überwindung durch die Erscheinung der Kunst. Unter anderm ein Versuch der Wegbahnung zu den Bildern des Hans Mattis-Teutsch*, in: *Ebenda*, Heft 9, S. 154, 156–157, 160; Emil Honigberger, *Dem Kritiker der Tagespost, Herrn Erwin Reisner*, in: *Ebenda*, Heft 10, S. 179–180.

veranstaltete mehrere Kunstausstellungen namhafter heimischer Künstler<sup>18</sup>. In der Ankündigung der geplanten Ausstellungen wurde auch auf die Notwendigkeit kultureller Veranstaltungen hingewiesen: „der Zeitgeist gebietet uns nach soviel jähriger Tatenlosigkeit neues Leben auf dem gefährdeten Kulturacker nach allen Richtungen hin zu fördern, damit der Glauben an edle Arbeit und überzeugten Fortschritt Kräftigung und ungehemmte Entfaltung finde“<sup>19</sup>. Als erster stellte Hans Eder aus, gefolgt von Ernst Honigberger, Hans Mattis-Teutsch, Eduard Morres, Fritz Kimm, Grete Csaki-Copony und Fritz Miess. Die Honigberger-Ausstellung besprach MT (vermutlich Hans Mattis-Teutsch), der ihn als „gereiften, aber noch sehr entwicklungsfähigen Künstler“<sup>20</sup> vorstellte. „Sein Ausgangspunkt – bemerkte MT, – ist die Natur. In seinen frühen Arbeiten war er ein Naturalist und kam stufenweise zur inneren Notwendigkeit, zum seelischen Ausdruck [...]. Die von der Natur erhaltenen Impressionen und Eindrücke steigert er und auf die Natur zurückstrahlend gibt er sie wieder“<sup>21</sup>. Dr. A. Witting, der Kritiken für das Hermannstädter „Ostland“ schrieb, unterstrich in der Besprechung der Honigberger-Ausstellung, die Unausgereiftheit des Künstlers, bei dem ausgenommen „der Hypoexpressionismus, Kubismus und Futurismus [...] kaum eine moderne Kunstströmung [...] nicht Resonanz gefunden hätte“<sup>22</sup>. Betrachten wir die Reproduktionen, so stellen wir fest, dass sich die Zeitschrift nicht zum Ziel setzte, den europäischen Expressionismus in Siebenbürgen bekannt zu machen, sondern fast ausschliesslich Arbeiten heimischer Künstler abbildete. Ernst Honigberger befindet sich als sechsmaliger Illustrator des Titelblattes sowie mehreren Zeichnungen, die im Inneren der Zeitschrift abgebildet sind, an erster Stelle<sup>23</sup>. Die Abbildungen erbringen den Beweis, dass er den Schritt in Richtung Expressionismus zu jener Zeit bereits vollzogen hatte.

Es ist interessant zu bemerken, dass er auf die Idee einer modernen Galerie in der Brukenthalsammlung nicht verzichtet hatte, sondern sie 1919 aufnahm. Diesmal sprach er jedoch nicht mehr ausschließlich von heimischen Gemälden, sondern auch von einer ansehnlichen Zahl moderner deutscher Meister, die man von den

---

<sup>18</sup> Kunstausstellungen, die die Zielgesellschaft im „Blauen Saal“ der Redoute veranstaltet hat: Hans Eder 8. Mai–15. Juni; Ernst Honigberger 20. Juni–5. Juli; Mattis-Teutsch 10. Juli–25. Juli; Eduard Morres 27. Juli–7. August; Fritz Kimm 10. August–21. August; Grete Csaki-Copony 24. August–4. September; Friedrich Miess 7. September–18. September; Kunstgewerbeausstellung 21. September–2. Oktober, (9. Heft, S. 166).

<sup>19</sup> *Unsere Kunstausstellungen* in *DZ*, Nr. 6, 1, Juli 1919, S. 90.

<sup>20</sup> MT, *Kollektivausstellung Ernst Honigberger*, in *DZ*, Nr. 7, 15. Juli 1919, S. 111.

<sup>21</sup> *Ebenda*.

<sup>22</sup> Dr. A. Witting, *Kollektiv-Ausstellung Ernst Honigberger*, in: *Ostland*, 1. Jg., 4. Heft, September 1919, S. 210.

<sup>23</sup> Ernst Honigberger illustrierte das Titelblatt der Hefte Nummer 2, 3, 4, 7, 9, 10.

Zinsen, die das Kapital in sieben Jahren gebracht hätte, ankaufen konnte<sup>24</sup>. Resigniert schlussfolgert er: „Doch alle Anklagen sind nutzlos und alle Hoffnung auf Besserung bleibt auch für die Zukunft aussichtslos, allsolange bis das Alte allein entscheidet und die Jugend nicht mitbestimmen darf“<sup>25</sup>.

Am 15. Oktober 1919 erschien das erste Heft der Zeitschrift „Das neue Ziel“, deren Herausgeber größtenteils dieselben waren wie jene des „Zieles“. Die Publikation stellte sich ebenfalls als Faktor des Fortschrittes vor, grenzte sich aber von der Vorgängerin ab, indem sie betonte, „dass eine Zeitschrift nur dann Zukunftsberechtigung und Dauerwert besitzt, wenn sie aus unseren Verhältnissen herauswächst und mit unseren Verhältnissen lebt“<sup>26</sup>. Diese Prämisse zeigt, dass die neuen Richtungen nur dann akzeptiert wurden, wenn sie mit den lokalen Wertvorstellungen im Einklang waren und erklärt weshalb es im siebenbürgisch-sächsischen Umfeld keine authentische Avantgarde geben konnte. In Bezug auf die Abbildungen gibt es der Vorgängerpublikation gegenüber kaum Unterschiede, mit der Ausnahme, dass dem umstrittenen Hans Mattis-Teutsch die Mitarbeit untersagt wurde. Ernst Honigberger befindet sich auch im „Neuen Ziel“ mit vierzehn Abbildungen<sup>27</sup> in führender Stellung, davon fünfmal als Illustrator des Titelblattes. Besonders interessant ist jenes des zweiten Heftes, in dem die expressionistischen Elemente besonders ausgeprägt sind. Die Zeitschrift veröffentlichte desgleichen zwei Ausstellungsbesprechungen aus der Feder der Malerin Edith Herfurth-Sachsenheim (1887-1970). Während sich die erste auf die „Weihnachtsausstellung 1919“ des „Sebastian Hann-Vereins“ bezieht, in der Ernst Honigberger mit Landschaften aus der

<sup>24</sup> Ernst Honigberger, *Eine moderne Galerie in Hermannstadt*, in *DZ*, Heft 9, 15. August 1919, S. 160-161. – Wenn das van Eyck Gemälde 1912 für 1.000.000 Fl. verkauft, und das Kapital auf 4% Zinsen angelegt worden wäre, hätte das in der Zwischenzeit 280.000 Fl. ergeben. Von dieser Summe hätte je ein Werk folgender Meister gekauft werden können: Wilhelm Leibl (15.000), Adolph von Menzel (15.000), Max Liebermann (10.000), Hugo Freiherr von Habermann (8.000), Graf Leopold von Kalkreuth (8.000), Albert von Keller (10.000), Karl Spitzweg (10.000), Wilhelm Trübner (10.000), Fritz von Uhde (10.000), Karl Heider (8.000), Franz von Stuck (10.000), Gustav Klimt (8.000), Max Slevogt (8.000), Hans Thoma (15.000), Heinrich Zügel (8.000), Albert Weisgerber (6.000), Ferdinand Hodler (15.000), Albin Egger Linz (10.000), Theo van Brockhusen (8.000), Max Pechstein (6.000), Oskar Kokoschka (6.000), Max Beckmann (6.000), Egon Schiele (5.000), Willi Jäckel (5.000), Carl Casper (5.000), Franz Marc (8.000). Dies ergab insgesamt 230.000 Fl., so dass die restlichen 50.000 Fl. zum Ankauf von Hauptwerken älterer und jüngerer siebenbürgischer Künstler hätten benutzt werden können.

<sup>25</sup> Ernst Honigberger, *Eine moderne Galerie in Hermannstadt*, in: *DZ*, Heft 9, 15. August 1919, S. 161.

<sup>26</sup> *An unsere Leser*, in *Das neue Ziel. Halbmonatschrift für Kultur, Kunst, Kritik* (fortan DNZ), 1. Jg., Kronstadt, 15. Oktober 1919, S.2.

<sup>27</sup> Ernst Honigberger illustrierte das Titelblatt der Nummern 2, 12, 14, 20 und 22. Außerdem befinden sich Abbildungen seiner Grafiken in Nr. 1, S. 17; Nr. 6, S. 96; Nr. 7, S. 116-117; Nr. 14, S. 224 und S. 233; Nr. 20, S. 304 und 305; Nr. 22, S. 320 und 321.

Kronstädter Gegend in Öl vertreten war „groß gesehen, mit tiefen satten Tönen von Licht durchflutet“<sup>28</sup>, so ist in der zweiten von dessen Eigenausstellung, veranstaltet von der „Neuen Zielgesellschaft“, die Rede. Edith Herfurth-Sachsenheim, die vom Fleiß des Künstlers beeindruckt war, charakterisiert ihn als „Forscher nach dem geistigen Leben seiner Modelle“<sup>29</sup>. In der Ausstellung hat sie das Ölbild des „Blinden Musikers“ besonders beeindruckt, ein Werk, von dem eine Vorarbeit (Lithographie) in Heft Nr. 14 reproduziert wurde.

Obgleich das Hermannstädter „Ostland“ (Juni 1919 – September 1921; Monatsschrift für die Kultur der Ostdeutschen) im ersten Heft kein Manifest verkündete, sondern sich zum „treuen Spiegel der gesamten Kulturbetätigung des ostdeutschen Kulturkreises“<sup>30</sup> erklärte, hat es durch zahlreiche Reproduktionen von Gemälden und Graphiken der Klassischen Moderne gewiss zum deren besserem Verständnis beigetragen. Im „Ostland“ wurden alle Ausstellungen der beiden Zielgesellschaften besprochen, wobei sich die meisten einer positiven Wertung erfreuten – so auch die beiden Ernst Honigberger-Ausstellungen.

Enttäuscht von der Nachkriegsentwicklung und davon, dass ein bildender Künstler seinen Lebensunterhalt in Siebenbürgen nicht verdienen konnte, hat Honigberger 1921 Kronstadt verlassen und sich in Berlin niedergelassen. Hans Wühr, sein Biograph, berichtet von zahlreichen Erfolgen des Künstlers wie: Ausstellung von zwölf Gemälden im Ehrensaal der Juryfreien, Ausstellungen mit der Novembergruppe, mit der Berliner Sezession, in der Münchener Sezession, in Leipzig, Dresden, in der Hamburger Kunsthalle u. a. Desgleichen stellte er in bekannten Galerien aus und beteiligte sich an Ausstellungen in Stockholm, Leningrad, Santiago, Valparaiso, Buenos Aires und Budapest<sup>31</sup>. Der Künstler kehrte auch mehrmals in seine angestammte Heimat zurück, um an Kollektivausstellungen teilzunehmen<sup>32</sup> oder Eigenausstellungen in Kronstadt<sup>33</sup> und Hermannstadt<sup>34</sup> zu zeigen. Die künstlerische Entwicklung Ernst Honigbergers kann für die Zeitspanne nach 1921 und bis zum Ausbruch des

<sup>28</sup> Edith von Sachsenheim, *Weihnachtsausstellung*, in: *DNZ*, Nr. 6, 1. Januar 1920, S. 103-104.

<sup>29</sup> Edith Herfurth-Sachsenheim, *Kollektiv-Ausstellung Ernst Honigberger*, in *DNZ*, Nr. 20, 1. August 1920, S. 307.

<sup>30</sup> *Zur Einführung*, in: *Ostland. Monatsschrift für die Kultur der Ostdeutschen*, 1. Jg., Heft 1, Juni 1919, S. 1.

<sup>31</sup> Hans Wühr, *Ernst Honigberger*, Heinz F. Von Damnitz-Verlag, München 1964, S. 2 (nichtnummerierte Seiten).

<sup>32</sup> *SDT* Nr. 17195, 11. September 1930, S. 5; vergl auch: M, *Erfolge Ernst Honigbergers*, in: *Klingsor* 6. Jg., September 1929, S. 358-359.

<sup>33</sup> Brief vom 17. November. 1934, aufbewahrt in der Handschriftensammlung der Brukenthal-Bibliothek Hermannstadt.

<sup>34</sup> *SDT* Nr. 18440, 4. Oktober 1934, S. 4-5; *SDT* Nr. 18444, 9. Oktober 1934, S. 4; *SDT* Nr. 18448, 13. Oktober 1934, S. 7; MSS 559, Brukenthal-Bibliothek.

Zweiten Weltkrieges anhand der Abbildungen in den heimischen Kulturzeitschriften – insbesondere im „Klingsor“ – verfolgt werden, da auch diese zahlreiche Abbildungen seiner Werke brachte<sup>35</sup>. Dieses langlebige Periodikum (1924-1939), das – wie vorher „Die Karpathen“, „Das Ziel“ und „Das neue Ziel“ – in Kronstadt herausgegeben wurde, hat für die bildende Kunst eine ähnliche Rolle gespielt wie die Vorgängerpublikationen. Um die Mitte der '20er Jahre hat sich Honigberger vom Expressionismus abgewandt und eine realistische Darstellungsweise angenommen, die an die „Neue Sachlichkeit“ angelehnt war. Hans Wühr hat das bekannte Bild „Siebenbürgische Obsternte“, das im Dezember 1927 in der Berliner Galerie Nierendorf ausgestellt war, wie folgt erklärt. Die robusten und spärlich bekleideten Körper der Frauen, die bei der Arbeit dargestellt sind „[...] sind reife Früchte, die auf den Rasen sinken, zur Erde fallen, sie sind Paradiesfrucht überquellend aus dem Füllhorn der Schöpfung“<sup>36</sup>. Desgleichen erfahren die Leser, dass in der Ausstellung „noch eine Reihe von Bildern, die einen ähnlichen sinnlich verhüllten, fast vegetativen Inhalt hatten“ zur Schau gestellt waren<sup>37</sup>. Kürzlich (28. November 2013) wurde das Gemälde „Schreitende Frau mit Krug“ (datiert 1928), das im Jahre 1928 im „Klingsor“ unter dem Titel „Wasserträgerin“ abgebildet ist, versteigert wurde. Von einem Schätzungspreis von 6.000 Euro ausgehend wurde es für 15.000 Euro verkauft<sup>38</sup>. Das Bild, das nur in Schwarz-Weiß bekannt war, beeindruckt durch seine harmonische Farbgebung. 1935 brachte der „Klingsor“ eine „Bauernmadonna“ Honigbergers<sup>39</sup>. Die Frauengestalt ist ebenfalls überdimensioniert und erinnert an eine chronische Gottheit.

Im August 1943, als sich Ernst Honigberger gerade in Wehr/Baden aufhielt, fiel seine Berliner Wohnung Opfer eines Bombenangriffs, wobei ein Großteil seines Lebenswerkes verloren ging. Folglich entschloss er sich in Wehr zu bleiben, wo er zusammen mit seiner Frau, der Geigerin Erna Honigberger, eine „Kunst- und Musikschule“ ins Leben rief. In Hans Wührs biographischem Werklein enthält Abbildungen von Gemälden, die während oder kurz nach Ende des Krieges entstanden sein müssen und Titel wie „Nach dem Luftangriff“, „Angst“, „Obdachlos“, „Ausgebombt“, „Allein“, „In Trümmern spielende Kinder“ usw. tragen. Die Personen sind ähnlich wie

---

<sup>35</sup> Werke Ernst Honigbergers, die im „Klingsor“ abgebildet sind: *Die Freunde; Bildnis meiner Kinder; Ruhe auf der Flucht* in: *Klingsor*, 4. Jg., Februar 1927, Nr. 2; *Selbstbildnis, Siebenbürgische Obsternte* in: *Ebenda*, 5. Jg., Juli 1928, Nr. 7; *Wasserträgerin*, in: *Ebenda*, 5. Jg., November 1928, Nr. 11; *Mutter und Kind*, in: *Ebenda*, 12. Jg., Februar 1935, Nr. 2; *Frauen*, in: *Ebenda*, 15. Jg., Mai 1938, Nr. 5.

<sup>36</sup> Hans Wühr, *Ernst Honigberger*, in: *Klingsor*, 5. Jg., Juli 1928, Heft 7, S. 248.

<sup>37</sup> *Ebenda*.

<sup>38</sup> <https://www.van-ham.com/datenbank-archiv/datenbank/ernst-honigberger/schreitende-frau-mit-krug.html> (eingesehen 6. Oktober 2015).

<sup>39</sup> *Klingsor*, 12. Jg., Februar 1935, Heft 2.

jene der 20er und 30er Jahre dargestellt, der Gesichtsausdruck ist jedoch ein anderer, nicht ruhig und verklärt sondern von Angst, und Verzweiflung verzerrt. Infolge der Grauen des Krieges hat Honigberger zum Expressionismus zurückgefunden.

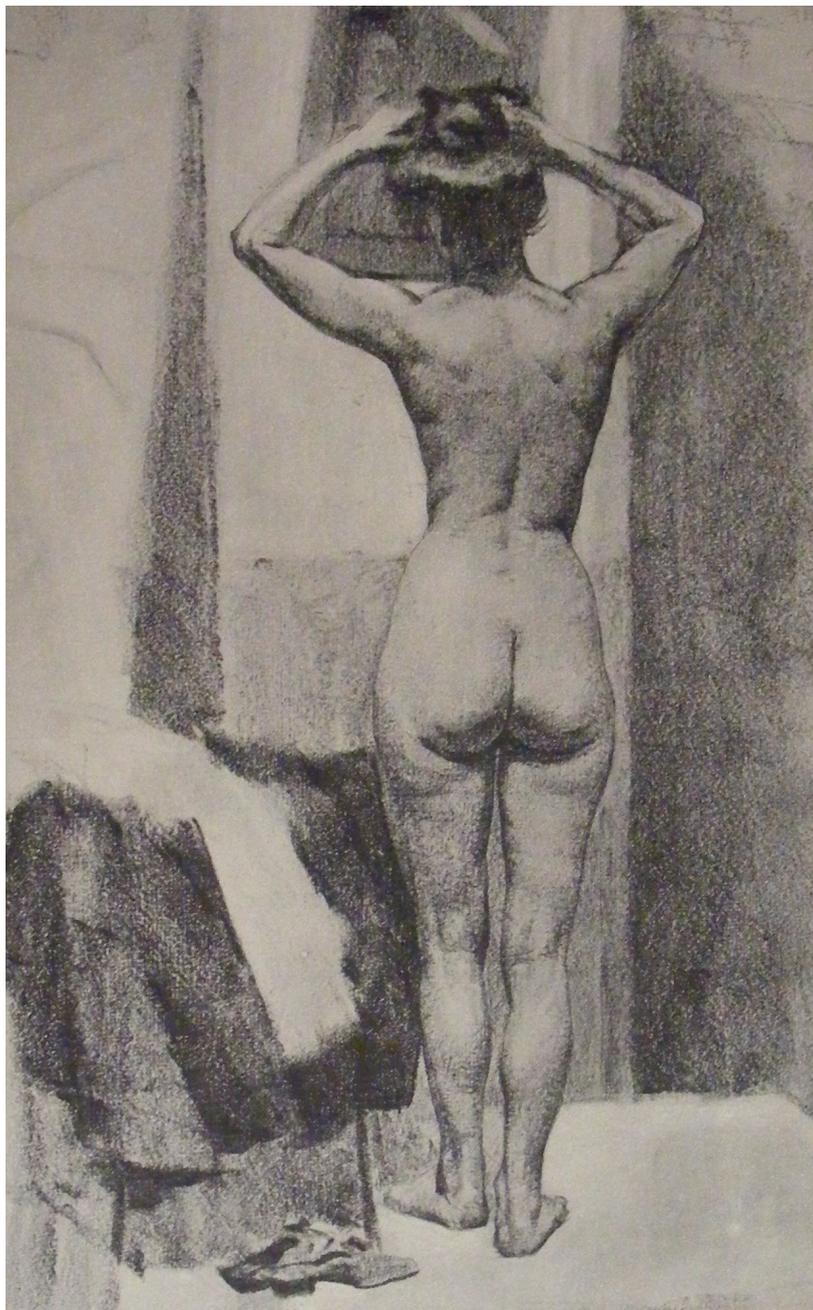
Erwähnenswert ist eine einzigartige Ausstellung, die das Bukarester „Kulturhaus Friedrich Schiller“ 1976 veranstaltete und darin alle namhaften rumäniendeutschen bildenden Künstler zusammenbrachte. Die Ausstellung beherbergte auch Arbeiten der bedeutendsten Künstler der Klassischen Moderne und Avantgarde, unabhängig davon, ob sie nach dem Zweiten Weltkrieg in Rumänien oder im Ausland gelebt hatten. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Werke Ernst Honigberger gezeigt<sup>40</sup>. Der Künstler konnte sich an diesem Erfolg jedoch nicht erfreuen, da er bereits zwei Jahre zuvor, am 3. Mai 1974, aus dem Leben geschieden war.

### **Fazit**

Ernst Honigberger war ein bedeutender Maler und Grafiker, ein Erneuerer der siebenbürgischen Kunst des 20. Jahrhunderts. Allgemein wird er dem „Siebenbürgischen Expressionismus“ zugeordnet, obzwar sein Werk viel komplexer ist und Anklänge an den (Münchener) Realismus, Jugendstil, Expressionismus, an die Neue Sachlichkeit und Neue deutsche Kunst (nach 1935) aufweist. Die Kunsterziehung des Publikums lag ihm sehr am Herzen sowie die Schaffung einer modernen Galerie als Teil des Brukenthalmuseums. Infolge der historischen Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts musste er seiner Heimat fern bleiben und geriet in Vegessenheit. Eine Retrospektivausstellung sowie die Aufarbeitung seines Lebenswerkes stehen noch aus.

---

<sup>40</sup> Claus Stephani, *Reihe großer Namen, Notizen zu einer Ausstellung im Bukarester Schillerhaus*, in *Neue Literatur*, Nr. 7, 1976, S. 109-110.



**Fig. 1.** Akt, in: *Die Karpathen*, 1. Jg., Nr. 22, August 1908.



**Fig. 2.** *Landschaft*, in: *Die Karpathen*, 1. Jg, Nr. 23, September 1908.



**Fig. 3.** *Dame mit Pelzkragen*, in: *Die Karpathen*, 3. Jg., Nr. 1, Oktober 1909.



**Fig. 4.** *Halbakt*, in: *Die Karpathen*, 5. Jg., Nr. 22, Oktober 1912.



**Fig. 5.** *Dame mit Zigarette*, in: *Die Karpathen*, 7. Jg., Nr. 4, November 1913.



**Fig. 6.** *Studie (zu Kreuzigungsbild)*, in: *Die Karpathen*, 7. Jg., Nr. 4, November 1913.



Fig. 7. Titelseite *Das neue Ziel*, 1. Jg., Nr. 2, November 1919.



**Fig. 8.** *Der blinde Musiker*, in: *Das neue Ziel*, 1.Jg., Nr. 14, 1920.



**Fig. 9.** *Mutter und Kind*, in: *Klingsor*, 12.Jg., Nr. 2, Februar 1935.



**Fig. 10.** *Siebenbürgische Obsternte*, in: *Klingsor*, 5. Jg., Nr. 7, Juli 1928